

Rede der Oberbürgermeisterin Dr. Claudia Alfons

anlässlich der

Kundgebung gegen Rechts

vor dem Alten Rathaus in Lindau am 27.01.2024

Guten Morgen Lindau!

Danke, dass Sie alle da sind, dass Ihr alle da seid!

Danke allen voran an Charly Schweizer, unseren Lokalhistoriker und Lindauer Kulturpreisträger, für die Initiative und Organisation dieser Kundgebung. Und ich bin froh und dankbar, dass sie von einem breiten gesellschaftlichen Bündnis mitgetragen wird.

Heute, am 27. Januar, ist der Holocaust-Gedenktag. Der Tag erinnert uns an die Opfer der Nazis und damit an das dunkelste Kapitel unserer jüngeren Geschichte. Er ruft uns in Erinnerung, dass in unserem Land 6 Mio. Jüdinnen und Juden ermordet wurden und von unserem Land, zum zweiten Mal, ein Weltkrieg ausging, der 60 Mio. Menschen das Leben gekostet hat.

Auch hier bei uns in Lindau wurde gefoltert, gequält und gemordet. Charly Schweizer setzt sich sehr dafür ein, dass dieses Kapitel unserer Geschichte aufgearbeitet wird und in unsere aller Köpfe bleibt. Der Lindauer OB Ludwig Siebert war der erste Oberbürgermeister in Bayern, der der NSDAP beitrug – und zwar schon im Januar 1931, also zwei Jahre vor Hitlers Machergreifung am 30.01.1933 – und er stand damit keineswegs im Widerspruch zur Lindauer Bevölkerung.

Dass heute, an diesem Holocaust-Gedenktag 2024 so viele von uns hier vor das Rathaus kommen, liegt daran, dass jüngst bekannt wurde, dass sich AfD-Funktionäre mit Mitgliedern der Identitären Bewegung im November in Potsdam getroffen haben, um die Deportation von Millionen Menschen aus Deutschland zu besprechen.

Das ist das Widerlichste was ich seit den fürchterlichen Geschichtszeugnissen und Erzählungen meiner Großeltern aus der Nazizeit gehört habe.

Wir sind deshalb heute alle hier, um deutlich zu machen: Wir nehmen es *nie wieder* hin, dass rechtsextreme Kräfte noch einmal eine Atmosphäre der Verunsicherung, der Angst und des Hasses in unserem Land und in unseren Städten schüren!

Hier bei uns in Lindau leben Menschen unterschiedlichster Herkunft zusammen – 126 Nationen leben in unserer Stadt – das sind Nachbarn, Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde. Das ist die Lebensrealität hier bei uns in der Stadtgesellschaft. Das macht Lindau und unsere Städte im ganzen Land aus.

Wir akzeptieren nie wieder, dass Bürgerinnen und Bürger, dass Familien, dass sogar Kinder in unseren Städten noch einmal Angst davor haben müssen, von hier vertrieben zu werden.

Dass wir alle hier unterschiedliche Meinungen haben (und davon haben wir in Lindau viele), dass wir politische Themen unterschiedlich bewerten, auch unterschiedliche Positionen zur Migrations- und Asylpolitik haben – das ist Teil unserer Demokratie. Demokratie braucht

Auseinandersetzung und Demokratinnen und Demokraten müssen Streit aushalten und Widerspruch akzeptieren.

Aber was wir nicht akzeptieren, ist, wenn der Kern unserer Verfassung und die Basis unseres Zusammenlebens angegriffen wird: Die Würde des Menschen.

Menschenwürde, Demokratie und Rechtsstaat müssen immer wieder auf's Neue verteidigt werden. Und dazu braucht es uns und Euch alle!

Wir können später nicht sagen, wir hätten nichts gewusst.

Deshalb ist es gut, dass Sie alle, dass Ihr heute hier seid. Um Farbe zu bekennen für Demokratie und Menschenwürde und ein klares Signal der Solidarität setzen – gegen die Spaltung unserer Stadtgesellschaft. Das macht Mut. Es gibt Zuversicht. Dafür bin ich Ihnen und Euch allen sehr dankbar!

Aber es reicht leider nicht.

Mit dieser Kundgebung heute werden wir keinen, der rechts wählt, zurückholen. Es hilft auch nichts, wenn wir die Wählerinnen und Wähler, die ihr Kreuz rechts machen, verächtlich machen und in eine Ecke stellen. Dann machen wir es noch schwerer.

Es sind typischerweise nicht die Zuversichtlichen, Vertrauensvollen, Optimistischen, sondern eher die Ängstlichen, Verunsicherten und Verzagten. Sie haben nicht mehr genug Vertrauen in die Stärke und Rechtschaffenheit unseres Staates.

Sie denken, „die da oben“ und die in den Amtsstuben, die kochen nur ihr eigenes Süsschen und interessieren sich nicht für unsere Sorgen.

Das müssen wir ändern. Wir müssen das Vertrauen in unseren Staat, in unsere freiheitlich demokratische Grundordnung, in unsere Institutionen wieder stärken.

Deshalb engagieren Sie sich bitte, engagiert Ihr Euch bitte im Alltag: In der Politik, in der Verwaltung, im Ehrenamt.

Helft mit, zu zeigen, dass unsere Gesellschaft gut ist und funktioniert – und dass jeder, der möchte, einen Platz darin hat.

Wir müssen gemeinsam, die Art und Weise wie Staat und Politik gemacht werden, verbessern. Und es auch besser erklären.

Ich will an der Stelle auch klar sagen: Ich sehe keinen Grund für Weltuntergangsstimmung. Es ist nichts verloren.

Es wird nur immer deutlicher: Dass das so bleibt, ist auch kein Selbstläufer.

Deshalb finde ich es so wichtig, dass sich noch mehr Menschen für unsere Demokratie aktiv einsetzen. Auf die Straße gehen ist gut, aber mindestens genauso wichtig ist das Engagement in Gemeinderäten, Kreistagen oder Landtagen, in Verwaltungen, Behörden, Ministerien – überall kann man konkret jeden Tag dazu beitragen das Vertrauen der Menschen in diese Institutionen wieder zu stärken.

Dass spürbar und bewusst wird, „die da oben“ - dass sind die, die sich zur Wahl gestellt haben und die wir da rein gewählt haben – und wenn uns das nicht passt, dann müssen wir uns selbst zur Wahl stellen oder andere wählen und wenn ich oder meine Freunde wollten, könnten wir da auch sitzen und mitentscheiden.

Und unter den Mandatsträgern, denjenigen die Verantwortung tragen in Kommune, Land, Bund – bei uns vor Ort im Stadtrat oder Kreistag – brauchen wir das gemeinsame Verständnis, dass wir zwar im Wettbewerb um die besten politischen Ideen und Konzepte stehen, aber dass wir uns nicht gegenseitig in Misskredit bringen und die Vertrauenswürdigkeit absprechen sollten.

Wir müssen noch mehr Hand in Hand arbeiten, in Rathäusern, Landratsämtern und Ministerien, zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, wir dürfen nicht nur auf eigenen Schreibtisch schauen oder auf das eigene Wahlprogramm, sondern gemeinsam das tun, was nötig ist, damit wir zu guten Lösungen kommen.

Unser Land funktioniert, seine Institutionen funktionieren. Und wir können es gemeinsam noch besser machen. Unsere Verfassung und unsere freiheitlich demokratische Grundordnung ist eine Errungenschaft. Das ist unser gemeinsamer Nenner und den müssen wir verteidigen und ausbauen.

Hier vorne in der Maximilianstraße, gegenüber vom Sünfzen steht ein schönes Haus mit einer noch schöneren Inschrift, die mir – auf dem Weg zu Sitzungen hier im Alten Rathaus – oft durch den Kopf geht. Sie lautet:

„Durch Eintracht werden kleine Dinge groß. Durch Zwietracht wird man große Dinge los.“

Lasst uns bitte gemeinsam dafür sorgen, dass wir unsere Gemeinschaft, unser Land, unsere Grundordnung nicht „loswerden“.

Und, lasst uns dafür sorgen, dass sich 1933 nie wieder reimen wird.

Herzlichen Dank!